



Damenstifte in Oberschwaben in der Frühen Neuzeit. Bad Buchau: Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart; Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur; Landesarchiv Baden-Württemberg; Pädagogische Hochschule Weingarten / Zentrum für Regionalität und Schulgeschichte (ZeReS); Stadt Bad Buchau; Vere, 27.03.2009-28.03.2009.

Reviewed by Maria E. Gründig

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2009)

Damenstifte in Oberschwaben in der Frühen Neuzeit

Als âkonstituierend fÃ¼r die Sakrallandschaft Schwabensâ bezeichnete WOLFGANG ZIMMERMANN (Stuttgart), der mit DIETMAR SCHIERSNER (Weingarten in Oberschwaben) und VOLKER TRUGENBERGER (Sigmaringen) die Tagungsleitung innehatte, in seiner BegrÃ¼ndung die Stifte Schwabens. Einige Frauenstifte lieÃen sich bis ins frÃ¼he Mittelalter zurÃ¼ckverfolgen und boten somit Ã¼ber Jahrhunderte Frauen des hohen und niedrigen Adels einen besonderen Lebensraum, in dem sie sich zwischen stÃ¤ndischem Selbstbewusstsein und religiÃ¶ser Praxis bewegen konnten. Damenstifte waren Teil der frÃ¼hneuzeitlichen Reichskirche und damit in ein weites Beziehungsgeflecht eingebunden.

FÃ¼r DIETMAR SCHIERSNER (Weingarten), der in die Tagung einfÃ¼hrte, fordere die âÃ¼bersichtliche Forschungslandschaftâ (darunter die BÃ¤nde der Germania Sacra und die Forschungen der zum Teil anwesenden Referierenden) sowie ein gewisses âDesinteresseâ der Forschung dazu heraus, sich intensiv mit dem Thema Damenstifte auseinanderzusetzen. Galt das Thema innerhalb der Kirchengeschichte als âzu weltlichâ und der Sozialgeschichte âzu adeligâ, empfand sie die Politikgeschichte als âzu weiblichâ und âzu unbedeutendâ. Viele Forschungsarbeiten seien zudem unvollstÃ¤ndig oder veraltet. Die Tagung, so Schiersner in seiner EinfÃ¼hrung, mÃ¶chte eine erste LÃ¼cke schlieÃen, indem neue Fragen gestellt und alternative Forschungsmethoden diskutiert werden. Der zum Jahresende erscheinende

Tagungsband will Lokalstudien anregen, in denen nach (politischen) HandlungsmÃ¶glichkeiten, aber auch nach der Lebenswelt der Stiftsdamen gefragt wird.

Einen ersten ForschungsÃ¼berblick gab HELMUT FLACHENECKER (WÃ¼rzburg). Terminologische Unklarheiten hÃ¤tten die Forschung lange Zeit erschwert: Aus den Quellen sei nicht immer unmittelbar zu erschlieÃen, was die Schreibenden unter einem âMonasteriÃ¼, einer âCellaâ oder einem âadeligen frommen Stiftâ verstanden hÃ¤tten oder wodurch sich eine âNonneâ von einer âKanonisseâ oder einer âStiftsdameâ unterscheide. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts sei die Ãberlieferung von negativen Urteilen Ã¼ber FrauenkommunitÃ¤ten belastet. Galten diese Gemeinschaften bis in unsere Zeit hinein als âVersorgungsanstaltâ Ã¼brig gebliebener, nicht verheiratbarer TÃ¶chter, die unter dem Generalverdacht standen, ein âsittlich verwahrlostesâ Leben zu fÃ¼hren, so stellte der Referent demgegenÃ¼ber fest, dass diese Lebensgemeinschaften als Alternative zur Ehe verstanden worden seien. Zudem hÃ¤tten die KommunitÃ¤ten entscheidende BeitrÃ¤ge zur Christianisierung des Landes im FrÃ¼hmittelalter geleistet. Die Frauen hatten teilweise umfassende ReichsgÃ¼ter verwaltet, dem Herrschaftsaufbau und deren Sicherung gedient. Die Memoria fÃ¼r die Stifterfamilie(n) war eine weitere, von den Adelsfamilien als sehr wesentlich betrachtete Aufgabe. Gleichzeitig hatten FrauenkommunitÃ¤ten âweltlicheâ Aufgaben im Bereich der Erziehung, Bildung

und in der Sozialarbeit $\frac{1}{2}$ bernommen. Geistlicher und weltlicher Raum stellten somit lange Zeit keine getrennten Welten dar. Dagegen erreichten mehrere Reformperioden eine Einschränkung der Freiräume vieler Gemeinschaften und seien zu einem Leben nach klaren Regeln, unter anderem zu strenger Klausur verpflichtet worden.

Hochadelige Damenstifte standen, wie BERNHARD THEIL (Stuttgart) am Beispiel des Stifts Buchau zeigte, oft zwischen dem Reich und der Kirche. Die Buchauer Äbtissinnen besaßen von Rom bestätigte Privilegien (Papst Gregor, 1773); ihre Investitur entsprach der eines h $\frac{1}{2}$ heren Prälaten $\hat{=}$ die Überreichung von Ring und Stab als Herrschaftsinsignien belegt dies $\hat{=}$ obgleich sie der Jurisdiktion kirchlicher Instanzen, dem Bischof von Konstanz, unterworfen gewesen seien. Sie waren zwar als $\hat{=}$ geistliche $\hat{=}$ Einrichtungen geg $\frac{1}{2}$ ndet worden, doch waren sie auch weltliche Institutionen, die in die Institutionen des Reiches eingebunden waren und Aufgaben in und f $\frac{1}{2}$ r die Welt $\frac{1}{2}$ bernahmen. Es verwundert nicht, dass es in Buchau im 17. und 18. Jahrhundert wiederholt zu Konflikten mit dem Bischof einerseits und dem Reich andererseits kam. Versuche von Reich und Kirche, den Einflussbereich der Äbtissin einzuschränken, stießen an Grenzen. Bis heute konnte die rechtliche Stellung der Damenstifte und deren Äbtissinnen in Reich und Kirche nicht exakt geklärt werden.

Am Beispiel des Damenstifts Oberstenfeld zeigte FRANZ QUARTHAL (Stuttgart) auf, dass es Äbtissinnen w $\frac{1}{2}$ hrend der Reformation mithilfe durchdachter Strategien und politischer Klugheit gelungen sei, die Aufl $\frac{1}{2}$ sung des Augustinerchorfrauenstifts zu verhindern und stattdessen in ein evangelisches Damenstift zu $\frac{1}{2}$ berf $\frac{1}{2}$ hren. Dem im 11. Jahrhundert geg $\frac{1}{2}$ ndeten, 1375 W $\frac{1}{2}$ rttemberg zugeschlagenen Damenstift gelang es auch nach der Reformation, die Herrschenden von ihrer Funktion als Heimat f $\frac{1}{2}$ r, so Quarthal, $\hat{=}$ nachgeborene Tochter adliger Familien, die nicht verheiratet werden konnten $\hat{=}$ zu $\frac{1}{2}$ berzeugen. 1587 verlor W $\frac{1}{2}$ rttemberg seinen Prozess vor dem Reichskammergericht, bei dem Oberstenfeld die Reichsunmittelbarkeit abgesprochen werden sollte. Oberstenfeld ist das einzige Stift, das im deutschen S $\frac{1}{2}$ dwesten die S $\frac{1}{2}$ kularisation des 16. Jahrhunderts $\frac{1}{2}$ berlebt hat.

Ein H $\frac{1}{2}$ hepunkt der Tagung war am Freitagabend die festliche Pr $\frac{1}{2}$ sentation und Übergabe des Bandes $\hat{=}$ Die Urkunden des Stifts Buchau $\hat{=}$ durch den Pr $\frac{1}{2}$ sidenten des Landesarchivs Baden-W $\frac{1}{2}$ rttemberg, Robert Kretzschmar. Diese fand im historischen Am-

biente der barock ausgestatteten Stiftskirche statt. Das Grundlagenwerk erschlie $\frac{1}{2}$ t nun die reiche Urkunden $\frac{1}{2}$ berlieferung Buchaus von den Anf $\frac{1}{2}$ ngen bis ins Jahr 1500.

Der Vortrag von SABINE KLAPP (Trier) nahm die reiche Stiftslandschaft des Unterelsass in den Blick: Trotz mehrfacher Reformversuche gelang es durch kluge Politik der Äbtissinnen, dass in den Stiften die urspr $\frac{1}{2}$ ngliche Lebensform der Kanonissen beibehalten werden konnte. Am Beispiel zweier els $\frac{1}{2}$ ssischer Äbtissinnen zeigte die Referentin, wie gro $\frac{1}{2}$ deren Handlungsspielr $\frac{1}{2}$ ume sein konnten. Sophia von Andlau (im Amt 1408-1444) gab zwar zun $\frac{1}{2}$ chst Rechte an Familienmitglieder ab, doch einige Jahre sp $\frac{1}{2}$ ter regierte sie $\hat{=}$ nach einem f $\frac{1}{2}$ r sie positiven Gerichtsprozess $\hat{=}$ auch gegen ihre Familie. In Stra $\frac{1}{2}$ burg verhinderte Adelheid von Andlau (im Amt 1539-1544) zun $\frac{1}{2}$ chst den Verlust des Rechtes auf Verwaltung der Verm $\frac{1}{2}$ gen des konfessionsparit $\frac{1}{2}$ tischen, also bikonfessionellen Stifts St. Stephan. Durch das solidarische Auftreten von Stiftskanönikern und Vertretern der Stadt verlor sie sp $\frac{1}{2}$ ter jedoch ihre Machtstellung. Unter anderem argumentierten die Herren mit dem Verweis auf ihr Geschlecht, dem die Alleinregierung verboten sei. Es ist noch nicht ausreichend erforscht, ob Humanismus und Reformation den Wandel des Frauenbildes f $\frac{1}{2}$ rderten, das nun Mutterschaft und Eheleben zentrale Wertigkeit einr $\frac{1}{2}$ umte.

F $\frac{1}{2}$ r oberschw $\frac{1}{2}$ bische Adelsfamilien war der Aufenthalt einer Tochter in einem der Damenstifte im Nordwesten des Alten Reiches von immenser famili $\frac{1}{2}$ rer und politischer Bedeutung. Dagegen sei die religi $\frac{1}{2}$ se Bedeutung der Stifte vernachl $\frac{1}{2}$ ssigbar. UTE KÄPPERS-BRAUN (Essen) f $\frac{1}{2}$ hrte aus, dass die Aufnahme einer Tochter die Best $\frac{1}{2}$ tigung f $\frac{1}{2}$ r sie und die Familie war, zum $\hat{=}$ Hochadel $\hat{=}$ gez $\frac{1}{2}$ hlt zu werden. W $\frac{1}{2}$ hrend einige Familien die strengen Aufnahmebedingungen erf $\frac{1}{2}$ llten, konnten andere s $\frac{1}{2}$ ddeutsche Adelsfamilien ihre hochadlige Herkunft nicht ausreichend nachweisen, sodass die Aufnahme der T $\frac{1}{2}$ chter in diese Stifte abgelehnt wurde. Trotz der im Vergleich zu den oberschw $\frac{1}{2}$ bischen Refugien $\frac{1}{2}$ rmlichen Ausstattung der H $\frac{1}{2}$ user in Nordwestdeutschland, blieb die Tochter aus dem Hause Salm-Wurzach lieber in Essen, wollte sie Karriere machen. Tats $\frac{1}{2}$ chlich sollten die Erziehung und der Aufenthalt im Essener Damenstift ihr den Weg zum ersehnten $\hat{=}$ Titul $\hat{=}$ ebnen $\hat{=}$ so wurde sie sp $\frac{1}{2}$ ter Äbtissin im Damenstift Buchau.

THOMAS GROLL (Augsburg) fragte in seinem Referat nach den Statuten im Frauenstifte St. Stephan in

Augsburg. Für das 10. Jahrhundert gegründete Stift liegen erste Regelungen in Teilbereichen aus dem 14. Jahrhundert vor. Nach einschneidenden Reformmaßnahmen von 1581 folgte ein Jahr später eine erstmals systematische Zusammenstellung von Statuten. Eine weitere Verschärfung im Jahr 1596 ordnete einfachere Kleidung, gemeinsamen Tisch und allgemeinen Schlafsaal an. Eine Visitation zeigte 1667 die weitgehende Einhaltung der Statuten, die 1682 erweitert wurden. Die Vielzahl von Regelungen – beginnend mit Chor- und Kleiderordnungen – über Wahlregeln bis zu Urlaubs- und Begräbnisordnungen – müssen allerdings nicht zwingend und zeitnah realisiert worden sein. Die Revision der Statuten von 1789 im Geist der Aufklärung brachte mit der Verdopplung der Urlaubstage, Lockerung der Chorordnung und Aufhebung jeglicher nonnenförmiger Kleidung eine „Verweltlichung“. Groll wies in diesem Zusammenhang auch auf die schon von den Zeitgenossen beklagte Schwächung der leitenden Stellung der Äbtissin hin.

Ältere Fresken, Statuten und Gewänder der Zeit dienten MARIELOISE KLIEGEL (Weingarten) als historische Quellen, aus denen sie auf den sozialen Status der abgebildeten Äbtissinnen, auf Verhaltensmuster, Alltagsleben und auf religiöse Denkhaltungen schloss. Modische Spitzenvolants am Ärmel, das in weiße Spitze gefasste Dekolleté, helle, spitz zulaufende Schuhe unter den aus kostbarer schwarzblauen Seiden- und Samstoffen gefertigten Roben zeigen nicht nur, dass die Frauen gut betucht waren, sondern weisen auch darauf hin, dass sie auf standesgemäßen Lebensvollzug und modische Gestaltung ihrer Körper wert legten. Korsagen und Reifröcke zwangen weiterhin zu gerader und steifer Haltung und zeigen adeligen Habitus. „Ganz irdisch und hässlich“ präsentierten sich die Stiftsdamen also auf den Bildern, die von einer diesseitig orientierten und extrem disziplinierten adeligen Lebenswelt zeugen. Andererseits scheinen ihre aus der mittelalterlichen Nonnentracht entlehnten steif gestärkten, gen Himmel zeigenden Flügelhäuben und die oft nach oben gerichteten, fast entrückt wirkenden Augen der Stiftsdamen auch, dass sie sich in der Lage sahen, eine besondere (Ver-)Bindung zwischen Erde und Himmel herzustellen oder gar eine himmlische Anbindung allein durch ihre, damals durchaus als monastisch verstandene, Lebensform besaßen.

Testamente, Verlassenschaftsinventare oder Leichenzettel stellen eine Quellengattung dar, auf die DIETMAR SCHIERSNER (Weingarten) seine neuesten Forschungen zum Thema Krankheit und Tod im Damenstift

gründet. Hinzu treten Abbildungen und Beschreibungen über die Art der Aufbahrung, die Ausgestaltung der Beerdigungskirchen und der Messfeier sowie weitere Beerdigungsriten. Die Summe dieser Daten lässt unter anderem Rückschlüsse auf die soziale Stellung der verstorbenen Stiftsdame, über ihre alltäglichen Lebensvollzüge, ihre persönliche Frömmigkeit oder ihre sozialen und familiären Kontakte zu. Die Beschäftigung mit dem Thema Krankheit und Tod bringt damit Licht in einen bisher wenig betrachteten Ausschnitt der Mentalitätsgeschichte; einer, die sich der Lebensführung innerhalb des Dreiecks adelig – geistlich – weiblich widmet. Weitere Ergebnisse könnten, und hier sieht Schiersner ein wesentliches Forschungsdesiderat, ein Vergleich der Lebenswelten von Stiftsdamen und verheirateten Standesgenossinnen bringen.

Abschließend fasste EWALD FRIE (Tübingen) zusammen, welche Fragen die Tagung behandelte, um deren Beantwortung es den Tagungsleitern ging:

Er machte klar, dass ein einheitlicher Typus „Damenstifte“ und „Stiftsdame“ in der mehr als tausendjährigen Geschichte adeliger Frauengemeinschaften nicht konstruiert werden könne. Weltlich orientierte Institutionen für Frauen aus dem hohen oder niedrigen Adel standen neben Gemeinschaften mit eindeutig monastischer Ordnung. In Abhängigkeit von Zeit und Raum wandelten sich zudem die Funktionen, die Handlungsspielräume der Kanonikerinnen und das Alltagsleben der Äbtissinnen wie der Stiftsdamen. Alle Vorträge hätten gezeigt, wie vielschichtig das Phänomen Damenstifte sei und verdeutlichten, wie zahlreich die Fragen seien, die auf die Erforschung warteten.

Konferenzübersicht:

Eröffnung

Wolfgang Zimmermann, Stuttgart

Einführung

Dietmar Schiersner, Weingarten

Session I. Politik und Verfassung

Helmut Flachenecker, Würzburg

Weltliche Damenstifte in der Germania Sacra – Überblick und Forschungsfragen

Bernhard Theil, Stuttgart

Hochadelige Damenstifte zwischen Kirche und Reich: das Beispiel Buchau am Federsee

Franz Quarthal, Stuttgart
 Äbtissinnen als Politikerinnen â Prägungen, Spiel-
 räume und Stil. Das Beispiel Oberstenfeld während
 und nach der Reformation

Rudolf Seigel, Sigmaringen
 Liturgischer Alltag und Feste im Stift Buchau

Sabine Klapp, Trier
 Mehr als Politik: Die Äbtissinnen der el-
 sässischen Kanonissenstifte 1350 bis 1550. Handlungs-
 möglichkeiten zwischen Kirche und Welt, Individuum
 und Gemeinschaft, Amt und Familie

Session II: Kultur, Religion, Alltag

Ute Köppers-Braun, Essen
 â... tausendtmahl lieber zu Buchau wollde sein, so

ich einen Titel hatteâ. Frömmigkeit und Selbstvers-
 tändnis hochadeliger Frauen in nordwestdeutschen Da-
 menstiften

Thomas Groll, Augsburg
 Statuten im Wandel â Regeln zwischen Anspruch und
 Wirklichkeit ? Das Beispiel St. Stephan in Augsburg

Marieluise Kliengel, Weingarten
 Gut betucht â Das Selbstverständnis adeliger Da-
 menstifte Oberschwabens in Gewand und Stand

Dietmar Schiersner, Weingarten
 Krankheit und Tod im Damenstift

Schlussstatement Moderation:
 Ewald Frie, Tübingen

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Maria E. Gründig. Review of , *Damenstifte in Oberschwaben in der Frühen Neuzeit*. H-Soz-u-Kult, H-Net
 Reviews. April, 2009.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=29210>

Copyright © 2009 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistri-
 buted for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For
 permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.